



Die ausgeräumte Zementfabrik mit riesigen Hallen, Graffiti von illegalen Partys, bröckelnden Betonsockeln, nutzlos gewordenen Silos und blinden Fenstern wird vorübergehend zum Ort der Kunst.

JANINE SCHRANZ



## Abenteuerspielplatz der Kunst in Halle 37

Als Zwischennutzung einer Industriebrache im schwyzerischen Brunnen wird eine alte Zementfabrik zum temporären Ausstellungsbau

An zwei Septemberwochenenden steht in einer alten Fabrik in Brunnen zeitgenössische Kunst im Mittelpunkt. Die Ausstellung «Die Fabrik ruft» ist eine kecke Zwischennutzung des Areals vor seinem Umbau zu einem modernen Arbeits- und Wohnquartier.

Alois Feusi

Auf der Rampe des grossen Siloturms beim Bahngleis, wo Zucker, Reis und Getreide lagern, reisst ein Arbeiter mit steiniger Miene Reisschachteln auf. Er schleudert den Karton auf einen Stapel und wirft die abgepackten Säcklein in eine Kippmulde. Eine Verunreinigung der Verpackungen hat den Inhalt unverkäuflich gemacht, und der Reis muss als Schweinefutter verwertet werden.

Sonst aber wirkt alles still und verlassen an diesem grauen Vormittag auf dem Industrieareal am Rande des Schwyzer Dorfs Brunnen. Nur wenige Betriebe sind hier noch aktiv. Weite Teile des Gewerbegebiets und insbesondere das 73 000 Quadratmeter grosse Grundstück der einstigen Zementfabrik Hürlimann nördlich des Bahnhofs liegen brach. Auf dem Lagerplatz rosten mächtige, beige-grau gestrichene Stahl-

träger vor sich hin. «Das ist Gabi», erklärt Franziska Amstad, eine lokale Galeristin und unsere Begleiterin auf dem Weg über das Areal. «Gabi» ist die Tunnelbohrmaschine der Neat. Sie wartet hier auf einen neuen Einsatz.

### Quartier «Nova Brunnen»

Seit Anfang 2008 ist der Betrieb der Mitte der neunziger Jahre vom Holcim-Konzern übernommenen Fabrik eingestellt. Inzwischen aber keimt auf der Industriebrache wieder Leben. Im Mai 2009 hatte die Schwyzer Kantonalbank das Areal gekauft. Deren Tochterfirma Nova Brunnen Immobilien AG entwickelte ein Konzept zur Umnutzung als Standort für Dienstleistungs-, Gewerbe- und Gastrobetriebe, KMU, Forschung, Bildung und urbanes und trotzdem naturnahes Wohnen.

Man hoffe, dass das Bewilligungsverfahren für die erste Bauetappe noch in diesem Herbst abgeschlossen werde, sagt Christian Kündig, der Geschäftsführer von Nova Brunnen. Dann könne man den Bau des sogenannten Attractors in Angriff nehmen. Dieses Ensemble aus zwei Neubauten und drei bestehenden, zu Geschäftsliegenschaften umgebauten Gebäuden, soll bis Ende 2014 fertiggestellt und zum Kernstück des neuen Quartiers «Nova Brunnen»

werden, das in den kommenden gut einhalb Jahrzehnten entstehen soll.

Bis es so weit ist, streben die Eigentümer eine Zwischennutzung des Areals an. Sie liessen sich in der Startphase von der Fischer AG Immobilienmanagement unterstützen, einer Zürcher Firma mit jahrelanger Erfahrung mit Konzepten für Um-, Zwischen- und Neunutzungen von Industriearealen. Neben der bereits seit Juli 2009 «eingemieteten» Neat-Tunnelbohrmaschine sind inzwischen eine Hundeschule sowie zwei metallverarbeitende Betriebe und ein Holzbauer eingezogen. Auch einige Ateliers und Büros sind vermietet, und zurzeit steht Nova Brunnen mit einem Interessenten für ein grösseres Kulturprojekt im Gespräch.

### Ungewöhnlicher Grundriss

Die temporäre Nutzung einer ausgedienten Zementfabrik gestaltet sich wesentlich schwieriger als etwa jene einer Spinnerei, denn die Gebäude weisen ungewöhnliche Grundrisse auf. Sperrige, teilweise über mehrere Etagen verteilte Betonelemente und in die Hallen eingezogene Stahlgitterrampen, auf denen Maschinen und endlose Förderbänder montiert waren und von denen aus die Anlagen bedient wurden, erschweren die Umnutzung. Und im Win-

ter lassen sich die riesigen Hallen nicht heizen. Da bieten sich vor allem kürzere Zwischennutzungen an.

Eine solche haben Franziska Amstad und Fredy Wyrch, Amstads unlängst verstorbener Vorgänger als Kurator der Galerie am Leewasser in Brunnen, gemeinsam mit dem aus Gersau stammenden und in Zürich lebenden und arbeitenden Künstler Mischa Camenzind an die Hand genommen. Im Rahmen ihres Projekts «Die Fabrik ruft» arbeiten sie seit Anfang August mit ebendieser architektonischen Sperrigkeit, um die Halle 37, das einstige Rohmühlewerk, zum Ausstellungsort und gleichzeitig zum Gesamtkunstwerk zu machen.

Das ungewöhnliche Vorhaben mutet wie ein Abenteuerspielplatz der Kunst an. Mehr als 60 zeitgenössische Künstler aus der ganzen Schweiz besetzen und beleben für zwei Wochenende das riesige Gebäude mit ihren Werken. Vieles entsteht direkt vor Ort, und bei manchen Arbeiten werden knorrige Raumelemente wie Betonsockel, Maschinen-Wannen, Metallträger, halb zerfallene Einzugs-Mäuerchen, klaffende Löcher in Zwischenböden und sogar das Grundwasser im Kellergeschoss quasi organisch in die Installationen integriert.

Vom künstlerischen Endprodukt ist bei einer Besichtigung drei Wochen vor

der Vernissage noch nicht viel zu sehen. Bereits das wenige, das schon da ist, macht neugierig. Der Künstler-Kurator Mischa Camenzind führt den Besuch Treppen hinauf und hinunter, durch dunkle Gänge und in staubige Ecken, über Laufstege in luftiger Höhe und vorbei an verwinkelten Betonblöcken und Strukturelementen, deren Sinn sich nach dem Abbau des Maschinenparks nurmehr schwer errahnen lässt.

### Ausstellung zur Ausstellung

Am einen und anderen Ort sind bereits erste Installationen am Entstehen, und der Rundgang offenbart auch die ästhetische Qualität des ausgeräumten Industriegebäudes selber. Sie ist ebenfalls ein Thema von «Die Fabrik ruft». Parallel zu den beiden Installationskunst-Wochenenden zeigt die Brunner Galerie am Leewasser unter dem Titel «Raumansichten» Schwarz-Weiss-Bilder der jungen einheimischen Fotografin Janine Schranz, die über eine längere Zeit hinweg in der Fabrik aufgenommen wurden. Die Schau ist gewissermassen die Begleitausstellung zur Ausstellung.

«Die Fabrik ruft», 15. und 16. sowie 21., 22. und 23. 9. an der Industriestrasse in Brunnen. Die Bilder stammen aus den «Raumansichten» von Janine Schranz.